

sondern ein Bild der Ruhe vorzieht, der, so lautet unser Rath, gehe nicht in die Rennbahn, sondern zum Rhinoceros! **

Abschiedsconcert der Fräulein Livia Gerhardt.

Es giebt ein schönes Vorrecht des Wohlwollens und der Liebe für künstlerische Erscheinungen, wenn wir sie aus unsrer Mitte erstehen, und vor unsern Augen empor streben und bis zu einem gewissen Grade der Vollendung reifen sehen. Livia Gerhardt genießt dieß, und Alle schenken es ihr gern: ihr Talent überflügelte die Zeit, ihr Wille ihre Kraft. Möge nun, wo wir sie scheiden lassen, nachdem wir uns der jugendlichen Blüthe erfreut, das lebhafteste Interesse an jenem Abschiedsabend, den die Künstlerin uns widmet, zeigen, wie sehr wir ihr Streben anerkannten, und wie unsre Theilnahme ihr auch in der Ferne treu bleiben wird.

Wenn gleich die Veranlassung dieses Concerts schon genugsam unsre Aufmerksamkeit erregt, so bemerken wir doch noch, daß durch besondere Bemühungen und die Gefälligkeit einiger Componisten fast nur neue Werke zur Ausführung kommen werden, worunter eine Arie aus „das Haus am Veltina“, von Marschner, eine andere aus „die Puritaner“, von Bellini, und ein Quintett mit Chinesenmarsch aus „Turandot“, von Reissiger. Die Fräulein Löwe und Günther und die Herren Eichberger und Hauser werden das Concert durch ihre Mitwirkung unterstützen. ***

Das Nebelgespenst.

Ein Seebild.

In einem Kaffeehause von London hatte ich die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, dessen an Schicksalen und abenteuerlichen Begebenheiten reiches Leben wohl beschrieben zu werden verdiente: Ich fühlte mich vom ersten Augenblicke an zu dem Fremden hingezogen; die Secuniform und sein sonnenverbranntes Gesicht ließen vermuten, daß er unter fremden Himmelsstrichen gelebt hatte. Gewöhnlich speisten wir an demselben Tisch, allein selten kamen wir in ein gegenseitiges Gespräch. Ein zufälliger Umstand brachte uns mit einem Male näher. Eine Unpäßlichkeit hielt mich einige Zeit auf das Zimmer gebannt, und als ich das Kaffeehaus wieder besuchte,

fand ich meinen Freund auf seinem gewöhnlichen Platz. Er grüßte mich mit ungemein wohlwollendem Lächeln und sagte: „Sie waren lange nicht mehr hier, und ich fürchte, vielleicht krank; Ihrem blassen Aussehen nach zu schließen, leiden Sie vielleicht noch?“ — Nachdem die Scheidewand der Zurückhaltung, die zwischen uns bestand, einmahl beseitigt war, so wurden wir bald vertraut, und je mehr ich meinen neuen Freund kennen lernte, desto mehr mußte ich die vorzüglichen Eigenschaften seines Kopfes und Herzens schätzen. Eines Tages lud er mich ein, mit ihm eine Wasserfabrt nach Greenwich zu machen, und wir hatten bald dieses herrliche Hospital, das mehr als zweitausend dienstuntauglich gewordenen Seemännern als Zufluchtsort dient, erreicht. Kaum hatten wir den Hof betreten, als ich bemerkte, daß die Augen meines Freundes unruhig nach Jemanden umher blickten. Endlich eilte er hastigen Schrittes auf einen alten Matrosen mit schneeweißen Haaren und verwitertem Gesichte zu, der auf seiner Bank saß und sich an der Sonne wärmte. In dem Augenblicke, wo der alte Mann den Capitän erkannte, stand er auf und legte die Hand an seinen Hut. „Nun, mein alter Schiffskamerad, sagte der Capitän, Du scheinst mir ruhig vor Anker zu liegen, und hast nach den Stürmen des Lebens in einem sichern und friedlichen Hafen beigelegt?“ „Dank sey meinem König und Ihnen, Sir,“ erwiderte der alte Mann mit vergnügtem Lächeln, während er sich wieder auf seine Bank niedersetzte; „ich fahre noch so ziemlich mit gutem Wind, und hoffe noch einige Jahre in diesem ruhigen Hafen zu verleben. Heute vor fünf und zwanzig Jahren,“ fuhr er mit einem bedeutsamen Winke fort, „dachten wir schwerlich diesen Tag zu erleben, oder einen so sichern Port zu finden, und der Gedanke, daß ich noch mit so gutem Winde segle, und hier in diesem guten Hafen vor Anker liege, um auszuruhen von allen Sorgen und Mühseligkeiten, Sir, ist mehr, als ich je erwartet hätte. Nehmen Sie es nicht übel, Sir, daß ich so gerade heraus spreche; aber daß ich Sie heute gerade wieder sehe, weckt in mir manche alte Erinnerung auf.“ — „Ja, ja, Tomkins,“ sagte der Capitän, heute vor fünf und zwanzig Jahren war ein schrecklicher Tag, und ich hätte keinen Heller für unser beider Leben gegeben; doch Muth und Ausdauer werden mancher Gefahr Herr, wie auch das Gespenst erfuhr, das durchaus mit uns Brüderschaft machen wollte.“ Tomkins